

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President
1811 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska

Des Moines, Ia., Branch Office: 487 — 6. Ave.
Eastern and Western Representatives
HOWARD C. STORY
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
924 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Printed at second-class matter March 16, 1912, at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879.
Omaha, Neb., 7. April 1916.

Zur Primärwahl. 2.

Hitchcock-Dunn.

H. J. Dunn von Omaha will Bundes Senator werden. Darum soll Hitchcock ihm Platz machen. Gibt es im Volke von Nebraska noch demokratische Gesel — wir sprechen höflicherweise hier nur vom demokratischen Parteipolitiker — die folgenden Pläne zustimmen? —

Hier scheint es so, wenn man den Jubel, den Dunn in seiner Rede zu Hitchcock, Neb., mit seinen ebenso dümmen wie falschen Beschuldigungen gegen Hitchcock bei seinen Zuhörern hervorrief, als Maßstab für die Stimmung im Volke ansetzen dürfte. Aber wir haben schon genug derartige „political mass meetings“ mitgemacht und wissen, wie sie „gepflegt“ und „geführt“ werden. Wir wissen auch uns noch sehr gut der Stumpftouren des „unvergleichlichen“ Bryan anno 1896 und 1900 zu erinnern, wo ihm der Beifall des Volkes freudig überhäufte in Nord und Süd, in Ost und West. Und doch wählte dies selbe Volk jedesmal einen Andern, nur nicht H. J. — Darnach muß man solchen „Beifallsjubel“ einschätzen. Billiger Vorsichtspruch, Mr. Dunn!

Wie unteilhaft und unwillig aber die „jubelnden“ Zuhörer in Hitchcock sein müssen, geht daraus hervor, daß sie gerade bei den Worten „Hitchcock“ als Dunn erklärte, er habe auf der Baltimore Konvention für Woodrow Wilson gestimmt, während Hitchcock für Champ Clark gestimmt habe. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht, wie? — Sätten diese Leute ein bißchen Stolz und Ehrgefühl als freie Wähler im Lande, würden sie den Mr. Dunn ob dieses Jugendsündchens seines Verrats am Volkswillen ausgepfiffen und zum Tempel hinausgeschickt haben.

Jeder wirkliche Demokrat (nicht Bryan-Demokrat) wird sich erinnern, daß die Demokraten von Nebraska ihre 16 Delegationen — leider unter der Führung Bryans — nach Baltimore schickten mit der strengen Verpflichtung (pledge), für Champ Clark zu stimmen. Bryan, der immer so dreistmüßig vom „Wohlfühlen des Volkswillens“ zu reden weiß, hat den für ausgeprochenen Willen des Volkes, der Demokraten in Nebraska, mißachtet. Dunn hat das Gleiche. Sie schwenken die Nebraska-Delegation gewalttätig auf Wilsons Seite. Hitchcock aber blieb dem Volkswillen gehoramt und treu. — Dafür soll nun das Volk von Nebraska die Verräter belohnen und den einzigen Treuen strafen! — Dann wäre unter den Demokraten Nebrasas wahrlich alles Scham- und Ehrgefühl zerstört!

Dunn hätte kugelnweise seine Baltimore Kat nicht erwähnen dürfen, denn damit hat er klar erwiesen, daß er jederzeit bereit ist, den Willen seiner Wähler zu verkaufen, wenn ihm von Billy Bryan Vorteile winken. Er hat aber auch damit aufs Neue erwiesen, was wir übrigens immer wußten, daß Gilbert Hitchcock in Wahrheit ein treuer Diener des Volkes ist.

Gleichermaßen dümm und albern argumentierte Dunn (der richtige „Dunn“ heißen sollte), daß Hitchcock für Embargo eingetreten sei, obwohl das Staatsdepartement (Bryan) sich ein Embargo für eine Neutralitätsverletzung erklärte. — Ist das Staatsdepartement unfehlbar? — Wir haben nie ein jüammerlicheres Staatsdepartement gehabt seit George Washington. Unsere auswärtige Politik — siehe Handelsverletzung durch England, Raubbootkaperereien mit Deutschland, unsere Bomagen in Mexiko — ist zum Gespött der ganzen Welt geworden. Jeder wirkliche Amerikaner schämt sich der Regierung, die probrütisch, aber nicht amerikanisch ist. Spottweise redet man heute vom „brittischen Kolonialdirektor im Weißen Haus“. Amerikanische Neutralität ist gleichbedeutend mit „bapoorly“ geworden. — Und da mag dieser Dunn, ein Hitchcock-anzugewandter, der mannschaft als „echter Amerikaner“ für Embargo, also für wahre Neutralität, eintritt. Der auch hier wieder den Willen seiner Wähler ausführt. Denn die Staatslegislatur von Nebraska war die einzige unter allen, die für Embargo einen Beschluß faßte. — Und da mag dieser Dunn vor das Volk von Nebraska mit dreier Stirn zu treten und sich als Ausfühler seines Willens anpreisen, während er den einzigen Mann — Mann im wahren Sinne des Wortes —, der stolz und unermüdet dem Willen des Volkes von Nebraska gemäß redete, handelte, stimmte, der das heute in Amerika so selten gewordene „Mut und Stolz vor Königtönen“ befeuerte, zu begehren und zu verdächtigen sucht. —

Und dann noch die alberne Verdächtigung mit Wallstreet! — Wer vertritt die Interessen Wallstreet? — Das sind alle die, die mit Schwab, Morgan und Knudsen für den „neutralen“ Waffenexport eintraten. Das ist ein Schutzungs ein. Da Dunn gegen Embargo ist, ist er auch im Interesse Wallstreet tätig. — Und ein solcher Mann will Kandidat eines Hitchcock werden? — Dreifache Felslöcher gehören jedem Demokraten aufgesetzt, der in der Primärwahl nur eine Stimme für Dunn abgibt. Das Volk von Nebraska will Männer!

Oesterreich's Wiedergeburt!

Und in Oesterreich mahnen sich allmählich die Stimmen, die einer engeren Handelsverbindung zwischen den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen das Wort reden. Vor kurzem folgte die österreichische Landesversammlung eine Entschließung, die für eine derartige Annäherung warnt eintritt, und bald darauf äußerte sich auch eine Reihe einzelner, mitten im östlichen Leben stehender Personen im gleichen Sinne. Während die Minister Hörsing und Spitzmuller ihren sich darauf beziehenden Bemerkungen noch eine etwas vorsichtige Fassung gaben, betonte Ministerpräsident Graf Sturegh ohne allen Vorbehalt, daß er sich des Wertes eines der Interessen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands gleichmäßig während der Wirtschaftsbeziehungen wohl bewußt sei und ebenso auch der Notwendigkeit, schon jetzt die Grundlagen für ein solches vorzubereiten. Fast gleichzeitig gab auch Oesterreichs Reichsrat in der Handelskommission zu Budapest der Ansicht Ausdruck, daß die Doppelmonarchie und das Deutsche Reich auch wirtschaftlich in ein so inniges Verhältnis zu gelangen trachten müßten, wie dies schon politisch und militärisch bisher bestanden habe. Es ist nur darauf zu achten, daß dieses Verhältnis für beide Staaten nützlich und erfolgreich sei.

Diese Äußerungen sind darum bemerkenswert, weil sie anzudeuten scheinen, daß der anfängliche Widerstand gewisser österreichischer und ungarischer Kreise gegen einen Wirtschaftsabstand mit dem Nachbarreiche im Schwanden begriffen ist. Dieser Widerstand war an sich vollkommen begründet. Die im Verhältnis zur deutschen nur schwache österreichische Industrie fürchtete, im Falle eines gänzlichen oder auch nur teilweisen Fallens der Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten von der mächtigen deutschen Konkurrenz an die Wand gedrückt zu werden. Das dies geschehe, kann aber ganz und gar nicht im Interesse Deutschlands liegen. Im Gegenteil, je stärker die Industrie der Doppelmonarchie sich nach dem Kriege entwickelt, um so wertvoller würde der Wirtschaftstand mit ihr für Deutschland werden. Ein engerer wirtschaftlicher Zusammenschluß der eng befreundeten Mächte würde zu einer ungeachteten Unterstützung der österreichischen Industrie durch das deutsche Kapital führen. Sie würde einen raschen Aufschwung nehmen und könnte sich in größerem Maßstabe als bisher am Weltmarkt beteiligen.

Die nun anstehende in der Hauptfrage überwindenen Besorgnisse Oesterreich-Ungarns vor der größeren wirtschaftlichen Kraft des starken Nachbarreiches beruhen im Grunde genommen auf mangelndem Selbstvertrauen, das den modernen Bundesgenossen Deutschlands im politischen und wirtschaftlichen Leben wie ein totes Gewicht anhängt. Dieser Zweifel am eigenen Können, an der eigenen Stärke hat die innere Entwidlung der Kaiserreichen in den letzten Jahren andauernd gehemmt. Hätte man in Wien und Budapest mehr Vertrauen zu sich selbst gehabt, dann hätten die inneren politischen Zustände Oesterreichs vor dem Kriege schon ein erquicklicheres Bild

geboten. Der Krieg hat den Oesterreichern endlich jenes Selbstvertrauen auf die eigene Kraft gegeben, und darum darf man hoffen, daß nach seiner Beendigung die Hauptursachen des bisherigen Chaos, der Nationalitätenstreit und die Verwaltungsmängel, ein für allemal beseitigt werden. Nur wenn es gelingt, den österreichischen Staat auf festere Beine als bisher zu stellen, wird die Doppelmonarchie zu einem vollwertigen Gliede Mitteleuropas werden.

Ein Vorschlag zu einer inneren Reform hat es innerhalb der schwarz-gelben Grenzgebirge nicht gefehlt. Sie ist nur möglich durch eine tief einschneidende Umänderung der gesamten Verwaltungsgrundlage, durch welche nicht bloß die Verwaltung verbessert, sondern auch der Nationalitätenstreit eingebremst werden konnte. Die verschiedene Größe der sieben „Länder“, ihr Nationalitätenreichtum und die Tatsache, daß jedes Land eine Doppelverwaltung besitzt — neben der staatlichen, welche die Landeshoheit in Bezirkshauptmannschaften teilt, nämlich noch die autonome, die aus der historischen Ständeverfassung übernommen und modernisiert wurde — haben ein Wirrwarr geschaffen, in dem sich weder der einzelne Bürger noch die Regierung selbst mehr zurechtfindet. Zur Durchführung einer wirksamen Reform gehört ein gut Teil Kraft und Mut. In beidem hat es bisher gefehlt. Der Krieg und der Ausblick auf das kommende Friedenswerk hat die Aufmerksamkeit wieder auf die innerpolitischen Verhältnisse gelenkt, deren Reformbedürftigkeit jetzt in weiteren Kreisen anerkannt wird als vormals. Die Opferwilligkeit ist größer geworden, und man darf hoffen, daß die österreichischen Reichsstände nunmehr, wenn auch nicht gerade ein Meisterstück, so doch eine brauchbare Gesellenarbeit zustande bringen werden.

Das in der Bildung begriffene neue Mitteleuropa wird seinen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Joes nur dann erfüllen können, wenn die alten Kaiser im Streite der Nationalitäten gewillt sind, ihre Streitort zu begraben und ihre Sonderinteressen dem Wohle des Ganzen zu opfern. Ein selbständiges Böhmen, Kroatien oder Galizien kann unter den modernen großräumigen Staaten weder politisch noch wirtschaftlich bestehen. Die Länder der österreichischen Krone müssen, um an den Vorteilen der Weltwirtschaft, des Welthandels teilnehmen zu können, bei möglicher Wahrung ihrer inneren Selbstverwaltung die Landesnotwendigkeiten den Staatsnotwendigkeiten unterordnen. Der deutsch-slawische Streit, der nicht bloß die Tätigkeit des böhmischen Landtages lähmte, sondern oft genug dem Reichsrat zu schaffen machte, die rühmliche Obstruktion, die das Abgeordnetenhaus in seiner Arbeit behinderte, weil sich die Polen in Galizien mit den Ruthenen nicht vertragen konnten, dürfen sich in Zukunft nicht wiederholen. Im mitteleuropäischen Wirtschaftsband darf nicht länger „fortgewirrt“ werden: er hat eine ernste, alle Kräfte der zugehörigen Nationen aufs Aeußerste in Anspruch nehmende Arbeit zu leisten und ein wichtiges Kulturmandat zu erfüllen.

Der Fluch der Heute-Politik!

Die Heute-Politik in Chicago, unter der Oberherrschaft des Mayor Thompson, haben Dr. Theodor W. Sachs, den Gründer der Heilanstalt für Schwindsichtige, durch infame Verdächtigungen zum Selbstmord getrieben. Und an diesem schändlichen Verbrechen, das eine allgemeine Enttäufung unter der gesamten Bevölkerung hervorgerufen hat, trägt, laut der „Peoria Sonne“, der Spitzel Arthur McGoib, der für die Posterautorität in Peoria tätig war, einen Teil der Schuld. Mayor Thompson hatte diesen feigen Schurken angeheilt, um Verdächtigungen gegen Dr. Sachs aufzuheben. Die englische Presse bringt über den tragischen Tod von Dr. Sachs, der als die hervorragendste Autorität in Lungenschwindsichtfällen in den Ver. Staaten galt, ganze Seiten. Es ist auch nicht der geringste Beweis erbracht, daß sich der Mann irgend einer ungerechten Tat in seinen Amtshandlungen schuldig gemacht hat. Die von ihm geleitete Anstalt war seine Lebensaufgabe, zu deren Erfüllung er seine eigenen Interessen hintenansetzte. Niemals ist der Fluch der Heute-Politik in den Stadverwaltungen dieses Landes so tragisch illustriert worden, wie durch den Selbstmord von Dr. Sachs. Daß man seine Opferfreudigkeit und Menschlichkeit anzuerkennen, trieb den edel angelegten Menschen in den Tod. Wahrlich, die Heute-Politik hat in unserem Lande ein Verbrechen erzeugt, das vor keinem Mittel zurückzusehen, um seinen Joes zu erreichen. Es bestraft die guten Taten eines Menschen und belohnt den Schurken. Und deshalb nimmt es einen mit allen Basen gewaschenen Schurken, um als politischer Streber erfolgreich zu sein.

Gländes Gesellen.

Man kann kaum noch eine englische Zeitung in die Hand nehmen, ohne auf Lamentationen über die ungeheuren Verluste der Deutschen bei Verdun zu stoßen. Die Erzählungen des deutschen Hauptquartiers und die Berichte amerikanischer Korrespondenten, die das Schlachtfeld besichtigt haben, daß die deutschen Verluste nicht bloß verhältnismäßig, sondern auch absolut gering seien, werden ignoriert. Und doch sind diese Korrespondenten, die den deutschen Truppen folgen, die einzigen zuständigen Zeugen in der Angelegenheit. Sie haben die Gräber von Freund und Feind gesehen. Sie haben auch die Verwundeten transportiert gesehen. Die Kaiserliche Presse, die die wohnhaften Angaben über die deutschen Verluste in die Welt setzen, haben weder das eine noch das andere gesehen. Die Franzosen haben den Deutschen die Leuten nicht begraben, dafür haben sie den Deutschen überlassen, ihre Leuten zu begraben. Und selbst wenn es wahr wäre, daß die Deutschen große Verluste gehabt hätten, würde das Gesellen der im Dienste Englands stehenden amerikanischen Zeitungen immer noch nicht am Platze sein. Die großen Entschuldigungen können ohne Verluste nicht herbeigeführt werden. Man braucht nur die Geschichte unseres Bürgerkrieges zu lesen, um sich davon zu überzeugen. Die Opfer, die die Deutschen bei Verdun gebracht haben und noch bringen, werden nicht umsonst ebracht. Aber die vielen Hunderttausende, die die Alliierten auf Gallipoli, am Jongo, in der Champagne, in Flandern, an der belgarischen Front, bei Aigo und Düna-burg geopfert haben, die sind umsonst geopfert worden. Da hätten die amerikanischen Zeitungen die sich über die erlittenen Verluste bei Verdun nicht beruhigen wollen, Urteile gehabt, zu fassen. Allein das würde sie nicht. Wohin man bei diesen Wälfen greifen mag, stößt man auf Bestimmungslumperei, Heuchelei und Gemeinheit. Für das verrückte und verkommen England eine geradezu ideale Dummbegebenheit.

Gefährliches Fahren.

Herr W. A. Kelly, Leiter der Kelly Motor Co., sprach sich kürzlich über unvorsichtige und rücksichtslose Fahrer aus. Er sagte, daß es nicht immer notwendig ist, in einem Schneidentempo zu fahren, und daß er selbst als schneller Fahrer bekannt ist. Die Hauptfrage ist nur immer, daß der Fahrer genau weiß, wenn rasch und langsam zu fahren, daß er genau weiß, was seine Maschine zu leisten im Stande ist, und was sie nicht tun kann. Die Saxon-Car hat sich einen Namen erworben wegen ihrer Fähigkeit, die Geschwindigkeit nach jeder Richtung in ungläublich kurzer Zeit zu verändern. Man kann, mit dem Hebel auf die höchste Geschwindigkeit gestellt, im Tempo eines Fußgängers fahren, ohne daß die Car deswegen stehen wird. Durch einen leichten Hebeldruck kann aber dann die Geschwindigkeit momentan erhöht werden. Das sind nur einige Beispiele und Gründe, warum tausende von Leuten sagen, daß die unter der besten Kontrolle stehenden Automobile immer die Ramenplatte „Saxon“ haben.

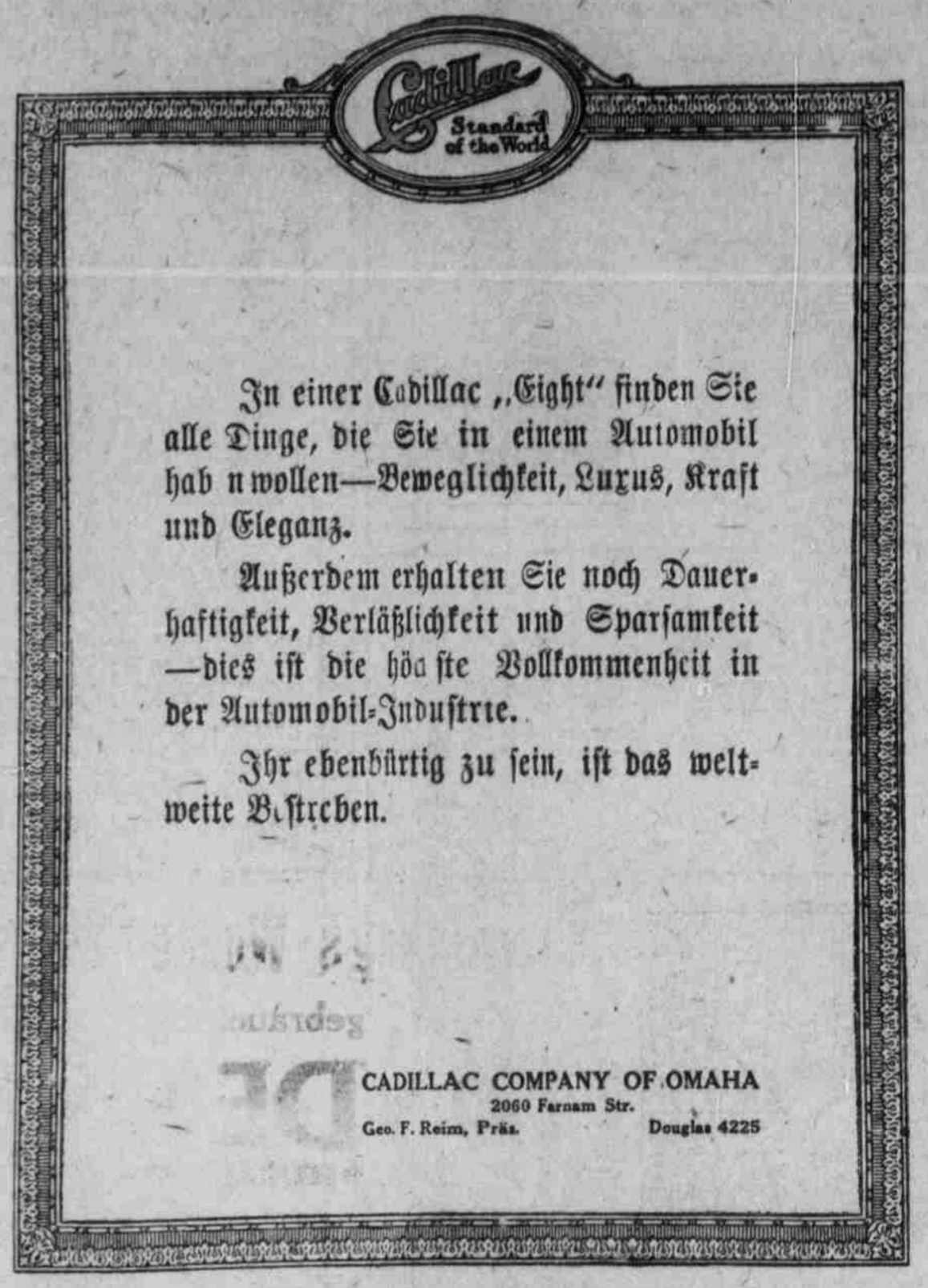
Ch. J. McArble, Kandidat für Sheriff.

Herr Ch. J. McArble, Teilhaber der Western Stamp & Stencil Co., tritt in der kommenden Primärwahl als Kandidat für die Nomination für Sheriff auf. Er wurde in Douglas County geboren und aufgezogen, und hat sich durch seine Frömmigkeit und Rechtschaffenheit viele Freunde erworben. Falls als Sheriff erwählt, verpflichtet er, die Gefangenen gut zu verpflegen und darauf zu sehen, daß dem County nicht mehr als die wirklichen Kosten angedreht werden, und denkt, daß er dadurch in der Lage wäre, dem Douglas County jährlich einige tausend Dollars zu ersparen. Auch ist er der Ansicht, daß der Sheriff außer seiner amtlichen Stelle keinem anderen Geschäft nachgehen sollte und auch zu seiner Extra-Besoldung berechtigt ist. Einbrecher und „Klitterfreiden“ werden unter dem Regime des Herrn Ch. J. McArble ebenfalls einen schweren Stand haben, da er jedes einzelne Gewerbe zu schützen verpflichtet.

Süd Central Hochschule gefährlich.

Der städtische Bauinspektor Lee Bridges hat den Schulrat benachrichtigt, daß der Zustand der Süd Central Hochschule völlig unzureichend und zum Teil gefährlich ist.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.



In einer Cadillac „Six“ finden Sie alle Dinge, die Sie in einem Automobil haben wollen — Beweglichkeit, Luxus, Kraft und Eleganz.

Außerdem erhalten Sie noch Dauerhaftigkeit, Verlässlichkeit und Sparsamkeit — dies ist die höchste Vollkommenheit in der Automobil-Industrie.

Ihr ebenbürtig zu sein, ist das weltweite Bestreben.

CADILLAC COMPANY OF OMAHA
2060 Farnam Str.
Geo. F. Reim, Prä. Douglas 4225

Storz berühmtes Roddier.

Ein seltenes und reifes abgelagertes Getränk, garantiert über 6 Monate alt. Verschämen Sie nicht, eine oder zwei Gläser für dabei zu bestellen. Es ist ein echter Genuss. Telephoniert Chas. Storz, Web. 1260.

Die Evangelische Gemeinschaft.

(Eingelad.) Die jährliche Sitzung der Nebraska Konferenz der Evangelischen Gemeinschaft tagte dieses Jahr vom 20.—26. März in der schönen geräumigen Emanuel Kirche der Gemeinde zu Ybaca.

Bischof S. Heimmiller, in Cleveland, O., wohnhaft, führte den Vorsitz, und unter seiner Leitung entwickelten sich die Konferenzen in geschäftlicher, Fortschritt und Gebeten liberal offenbar.

Die Nebraska Konferenz hat 56 Pastoren in ihrem Verband, wovon 48 der Jahreszeitung beizuhören. Es wurden manderlei Veränderungen in den Kirchensetzungen angeordnet, 1000 auch die Verknüpfung der Dienste eines Predigers an einer Gemeinde von 5 Jahre auf 7 Jahre gehört. Doch ist diese Veränderung zweidrittel der Mehrheit aller Konferenzen der Kirche unterworfen und kann deshalb erst nächstes Jahr zum Gesetz erhoben werden. Da Schreiber dieses seine jährliche Dienstzeit an der Salems Gemeinde in Omaha hinter sich hat, so stand ihm ein Gemeindevaechsel bevor, und wurde ihm daher die Gemeinde Ybaca, in deren gastfreundlicher Mitte diese Konferenz tagte, als zukünftiges Arbeitsfeld überlassen.

Wir lieben Omaha, von wo wir in naher Zukunft Abschied nehmen, aber wir werden auch Ybaca lieben, wohin uns die Kirche für die Zukunft in Dienst gestellt hat. Der letzte Tag der Konferenz war ein Tag reich an Segen von Seiten. Nach einer lehrreichen Ordinationspredigt vom Bischof, welche hauptsächlich für die Prediger gilt, und welche Maßregeln und Anweisungen für dieselben enthält, wurden zwei junge Kandidaten zum heiligen Weidigkeit ordiniert. Die Weidigungsverhandlung fand unter der Leitung des Weidigungs-Sekretärs W. Wiener statt, welcher es versteht, die Herzen für die Weidigungslehre zu erwärmen, so daß nach Schluß seiner Rede innerhalb einer halben Stunde \$3,150 auf den Weidigungsaltar gelegt wurden. Mit einem geistreichen lebendigen Gottesdienst am Sonntag Abend kam die Jahreszeitung zum Abschluß.

F. Oberstag, Pastor.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.

— Es begehrt sich, in den „Klitterfreiden“ Angelegen“ der Zeitung zu amancieren.



SAXON SIX

Eine grosse Touren-Car für 5 Leute

Brachtet diese hochklassigen Attraktionen

Schon Zylinder Motor. Jedermann weiß heute den Vorteil einer sechs-zylinderigen Maschine gegenüber einer anderen mit weniger Zylindern sehr zu schätzen. Die Erfahrung zeigt es. Leichtes Gewicht — bedeutet Ersparnis an Gummitreifen, Gasolin sowie allgemein. Saxon „Six“ ist leicht und doch stark und verlässlich.

Schönheit. Alle verlangen Schönheit und gute Ausführung. Saxon „Six“ hat einen hübschen Bau und eine glänzende, nie verbleichende Abfertigung. Bequemlichkeit — Jedermann wünscht Bequemlichkeit. Saxon „Six“ bietet ausreichend Raum für fünf Personen, als große Car mit 112 Zoll Radumfang.

Wachten Sie aber nicht nur das Äußere. Die verdeckten Teile sind es, die Ihnen nach Monate langem Gebrauch die größte Freude machen werden, da sie besonders verlässlich sind. Kommt und seht die Saxon „Six“.

„Zähler“
Touristen Car ... \$815
Roadster ... \$815
„Stier“
Roadster ... \$395
Abfertigungs-Car ... \$395

NOYES-KILLY MOTOR CO.
2066-68 Farnam Str. (341) Omaha, Neb.



Treiben Sie Ihr FORD vom Sitz an!

Machen Sie eine Simplex Starter an Ihrem Auto an.

Nur ein kleiner Zug am Griff und Ihr Motor beginnt. Automatisch. „Sport Retard“ verhindert abstoßend. Schreiben Sie um Einzelheiten. Tächtige Agenten verlangt. James Phillips & Son Co. 608 Süd 15. Str., Omaha.

Wichtigste des Einfahrens die in dieser Zeitung Angelegenden und abonniert auf die Tägliche Tribune, macht sie darauf aufmerksam.